

## Ich schäme mich des Evangeliums nicht

### Predigt 3. Epiphania Römer 1, 13-17



<sup>13</sup>Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. <sup>14</sup>Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; <sup>15</sup>darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. <sup>16</sup>Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. <sup>17</sup>Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Ich kenne Menschen, die in jedem Fall und in allen passenden und unpassenden Situationen nichts anderes wollen, als nur das Evangelium zu verkündigen. Wenn sie zum Beispiel Leute als Gäste einladen, dann wollen sie die Gespräche im Laufe des Abends nur zu einem einzigen Ziel führen. Und das ist, dass ihre Gäste gerettet werden. Und das planen sie alles schon haargenau vorher und lernen deshalb gezielte Fragen und Bibeltexte vorher auswendig. Mit Fragen und Antworten sollen die Zuhörer schnurstracks zu dem Punkt geführt werden, wo sie sich als Sünder fühlen und sich dann in einem Gebet zu Jesus bekennen. Wenn das alles passiert ist, empfinden sie sich als treuer Diener Gottes. Nun ja, ich weiß nicht...Das kann doch nicht damit gemeint sein, wenn Paulus sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht!“ Bei den meisten Menschen ist es eher nicht so, wie ich in dem oben genannten Beispiel karikiert habe. Die meisten Menschen schämen sich doch für das Evangelium. Wie ein Pfarrer sagte: „Bei meinen Gemeindebesuchen darf ich gar nicht mit Jesus ankommen!“ Vielleicht ist es doch so, dass wir uns eher schämen, das Evangelium zu verkündigen! Anderes als die zuerst erwähnte Familie empfindet man die Rede von Jesus peinlich. Für eine bestimmte Religion zu werben sei nach dieser Meinung fanatisch und intolerant. Stattdessen gilt: jeder soll nach seiner eigenen Fassung selig werden! Paulus wollte nicht zulassen, dass jeder nach seiner eigenen Fassung selig wird. Er wollte die Menschen nicht einfach in ihrem so-sein allein lassen und empfand stattdessen eine Schuld gegenüber seinen Mitmenschen. Eine Schuld, das Evangelium zu verkündigen. Paulus weiß, dass alle Menschen von Gott geschaffen sind und deshalb sind alle Menschen auf Gott hin ausgerichtet. Ohne Gott sind sie verloren. Gott will nicht, dass seine Kinder verloren gehen. Er will stattdessen eine lebendige Beziehung zu seinen Kindern. Und wenn diese Beziehung gebrochen ist, dann sind wir diesen Menschen schuldig alles zu tun, damit die Beziehung wieder erneuert werden kann. Nun könnte man sagen, dass das alles nicht mehr zu unserer Zeit passt. Denn, wenn ich das Evangelium verkündige, klingt es wirklich ein wenig so, als wenn ich in den privaten Schrebergarten meines Nachbarn eindringe und ihm vorschreibe, welche Pflanzen er dort zu säen hat und welche nicht. Oder wie manche sagen, dass es bei der Verkündigung des Evangeliums nur darum geht, den Macht- und Einflussbereich der Kirche zu erweitern. Mit anderen Worten, nach diesem Verständnis: breche ich gleich die Zäune des Schrebergartens vom Nachbarn ganz ab, damit mein eigener Garten größer wird. So ist das allemal nicht gemeint. Das sehen wir schon daran, wenn wir auf Christus schauen. Christus hat die Welt gerettet, nicht dadurch, dass er sie erniedrigt hat, gedemütigt hat, oder sogar vereinnahmt hat. Jesus hat die Menschen auch nicht respektlos oder würdelos behandelt. Nein, das Gegenteil zu all dem trifft zu. Jesus hat zugelassen, dass die Menschen ihn ans Kreuz genagelt haben. Und deshalb hat Jesus seinen Jüngern gesagt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele“. Und wenn unser Herr und Heiland sich selbst als Diener der ganzen Welt versteht, dann bedeutet es auch, dass wir das tun sollen. Die Verkündigung des Evangeliums ist deshalb nicht Ausbreitung von Macht und Manipulation des anderen, sondern ein Dienst an die Welt.... In diesem Dienst an die Welt sind wir Christen einerseits mutig und scheuen keine Kosten. Manche sind sogar bereit mit ihrem Leben dafür zu zahlen, dass das Evangelium in alle Welt getragen wird. Andererseits gilt aber auch das andere. Und das ist, dass wir ohne Kraft und Wirkung sind. Auch Paulus weiß von diesen beiden Aspekten und stellt einen Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangeliums und dem Gefühl des Schams und der Schwachheit her. In seinem ganzen Leben musste Paulus sich mit diesem Gefühl auseinandersetzen. Viele haben ihn verachtet. Manche sogar aus seinen eigenen Gemeinden haben ihn verachtet. Und da musste er von

der Torheit des Kreuzes sprechen und von der Macht, die in den Schwachen mächtig ist. Wie mir scheint gehört es wesentlich zu der Verkündigung des Evangeliums, dass das nicht aus einer Position der Stärke oder Überlegenheit geschieht sondern gerade umgekehrt in Schwäche. Bis heute kann man zum Beispiel beobachten, dass die Kirche in Unterdrückung und Verfolgung schnell wachsen während der Kirchen, die in einer gewissen Stärke oder finanzielle Kraft geistlich verkommen und eingehen. Wie kann man aber von Kraft sprechen, die in den Schwachen mächtig ist, wenn sonst überall nur Stärke, Erfolg und Kompetenz zählt?

Paulus sagt: *„Ich schäme mich nicht, denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben.“* Seine Reaktion auf die Scham ist nicht Rückzug oder Selbstmitleid. Paulus weist in seiner guten Nachricht von sich und seinem Tun weg und zeigt auf Gottes Kraft hin. Sie überwindet die Scham. Die Kraft Gottes ist es, die zugleich Quelle und Ziel unserer ganzen Arbeit ist. Der Grund, wieso Paulus sich nicht zu schämen braucht, ist dass Paulus eben von der Kraft Gottes redet und nicht von seiner eigenen Begabung oder Intelligenz. Gott selbst ist es, der aktiv wird. Gott selbst handelt an die Menschen. Immer dann, wenn wir unsere eigenen guten Taten anstatt Gottes Werk vorhalten, oder wenn wir menschliche Begabung mit Gottes Kraft verwechseln, passiert eine furchtbare Verzerrung des Evangeliums. Das alles hat Martin Luther sehr gut gekannt. Martin Luther hat in seinem Beruf als Mönch jahrelang versucht, das zu tun, was eigentlich nur Gott kann. Wissend, dass Gott gerecht ist, hat er versucht nach Gottes Maßstäben gerecht zu sein...und ist furchtbar gescheitert! In dieser Zeit blieb sein Herz für Gott verschlossen. Er hat das Evangelium nicht verstanden und war selbst als Mönch von Gott fern. Zwei Dinge haben Martin Luther in dieser Zeit schwer bedrückt. Das Erste war, dass er diese Gerechtigkeit nie erlangt hatte. Und das Zweite, dass er gefühlt hat, dass Gott ihn deshalb nicht lieben konnte. Martin Luther schrieb später, dass er in seinem Eifer, den gerechten Gott zu dienen, eben denselben Gott auch gehasst hat. Das ist alles passiert, bis zu dem Zeitpunkt, wo Gott selbst auf den Plan kam und die Augen von Martin Luther geöffnet hat. Und das ist genau da passiert, wo er unseren heutigen Predigttext gelesen hat: *17Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Hab 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«* Martin Luthers Augen wurden geöffnet, in dem Moment, wo er verstand, dass die Gerechtigkeit, die Gott hier meint, nicht seine Gerechtigkeit ist, sondern Gottes Gerechtigkeit, die er uns Menschen schenkt. Martin Luther schreibt: *„In dem Moment, wo ich das verstand, war es, als wenn die Tür des Paradieses sich öffnete.“*

Was ist das für ein Evangelium, das Luther hier entdeckt hat? Es ist doch nichts anderes als das Gleiche, was Paulus in seinem Leben entdeckt hat. Es ist das Evangelium, wofür man sich nicht schämen braucht. Man braucht sich nicht schämen, denn wir reden hier nicht von unseren eigenen guten- oder schlechten Taten, sondern allein von Gottes Gerechtigkeit, die uns Menschen gilt. Und das ist Gottes Kraft, die heute noch wirksam ist. Diese Kraft ist nicht zu verwechseln mit Macht, die den anderen dominieren oder manipulieren will. In der Welt wird Macht so gebraucht, damit man Gewalt über einen anderen ausüben kann. *„Mit unserer Macht ist nichts getan.“* Schreibt Martin Luther... Wenn von Gottes Kraft geredet wird, ist etwas ganz anderes gemeint. Gottes Kraft heißt, dass ich mich in Beziehung mit Gott wissen darf. Es heißt, dass ich nicht von meiner Kraft ausgehe, sondern von Gottes Kraft. Diese Kraft protzt nicht und rühmt sich auch nicht. Sie stellt sich nicht über den anderen, sondern dient ihm. Sie ist sogar in den schwachen mächtig sagt Paulus. Sie ist einfach ein stilles Wissen, dass ich trotz äußerer Umstände und Schwachheiten, dennoch in Gottes Hand geborgen bin. In seiner ganzen Verkündigung schöpft Paulus immer nur von dieser Kraft und macht sie konkret in Christus fest. In der Verkündigung des Evangeliums steht Jesus selbst in der Mitte. Jesus selbst ist es, der redet und mit uns in Beziehung sein will. Christus ist kein Museumstück-, sondern wird ganz eng mit uns und mit unserem Leben verbunden. Und das durch den Heiligen Geist *„Ich weiß, ich kann nicht aus eigener Kraft oder Vernunft an Gott glauben.“* Ich weiß, ich kann nicht aus eigener Kraft noch Vernunft ...das Evangelium verkündigen oder meinen Mitmenschen lieben. Das alles wird uns aber durch den Geist geschenkt. So ganz ohne unser Verdienst. Deshalb brauchen wir uns nicht für das Evangelium zu schämen. Es geht um unsere Beziehung zu Gott. Und wenn es um die Beziehung zu Gott geht, umfasst es das ganze Leben und geht nicht nur darum, dass ich dieses oder jenes für wahr halte. Oder dieses oder jenes richtig tue. Wenn Menschen auf Biegen oder Brechen, Menschen bekehren wollen, kommt das oft zu so ein Ergebnis, wo Menschen vortäuschen oder versuchen besser als andere zu sein. Der Glaube, wovon Paulus spricht, ist aber was anderes und umfasst das ganze Leben. So schreibt zum Beispiel der Theologe Manfred Josuttis am Ende seines Lebens. Er beschreibt damit sein Weg auf der Flucht und sagt: *„In den Schrecken des zweiten Weltkriegs, in den Bombennächten, auf der Flucht durch Eis und Schnee, in Gefangenschaft, Krankheit und Einsamkeit haben Menschen eine Grund-Erfahrung gemacht: Der Glaube schenkt Kraft zum Leben, zum Leiden und auch zum Sterben.“* Und gewiss über einen solchen Glauben braucht man sich nicht zu schämen. Amen.